

TOURISMUS ALS ENTWICKLUNGSFAKTOR IM KUBANISCHEN TRANSFORMATIONSPROZESS

Mit 5 Abbildungen, 5 Tabellen und 1 Beilage (V)

RAINER WEHRHAHN und SÖNKE WIDDERICH

Summary: Tourism as a Development Factor in the Cuban Transition Process

In response to the economic collapse after the demise of COMECON, the Cuban government introduced various new economic policies. The aim of these measures was to generate revenue in hard currency and simultaneously to diversify the economy, which was extremely dependent on sugar exports, and rebuild the domestic economy. The most important strategy employed was to promote international tourism. To accomplish the desired goals the government permitted joint ventures, foreign direct investment and private economic activities and allowed individuals to possess foreign currency. This paper attempts to evaluate the consequences of this development strategy. It first investigates the economic effects and social impacts at the national level. Subsequently the interaction between tourism and urban renewal is illustrated, using the historic center of Havana as an example. On the whole the tourist boom of the past years reveals a positive economic balance, seen in relation to hard currency revenue and to secondary effects, e. g., on management, infrastructure, subcontracting industries and the labor market. Nevertheless, although the Cuban government continues to exercise extensive controls and both foreign investors and Cubans working in the tourism sector are subject to a great number of restrictions, there are serious social consequences. Cuban society is splitting up in two groups, one composed of persons who have access to foreign currency and the other of persons who are 'left out'. The result is a previously unknown polarization of the population, which is antithetical to the ideal of a socialist society.

Zusammenfassung: Die kubanische Regierung begegnete dem ökonomischen Kollaps nach der Auflösung des COMECON mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die darauf abzielten, die Deviseneinnahmen entscheidend zu erhöhen und zugleich die extrem vom Zuckerelexport abhängige Wirtschaft zu diversifizieren und die Binnenwirtschaft neu aufzubauen. Strategisch wurde hierfür in erster Linie der internationale Tourismus gefördert. Instrumente zur Durchsetzung der Ziele waren vor allem die Zulassung von joint ventures, ausländischen Direktinvestitionen, privatwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie die Erlaubnis des Devisenbesitzes. Im vorliegenden Beitrag wird versucht, diese Entwicklungsstrategie in ihrem Ergebnis zu bewerten. Dafür werden zunächst sowohl die wirtschaftlichen Effekte als auch die sozialen Auswirkungen auf nationaler Ebene untersucht, um anschließend am Beispiel der Altstadt von Havanna die Wechselwirkungen zwischen Tourismus und Stadtsanierung aufzuzeigen. Die ökonomische Bilanz des Tourismusbooms der vergangenen Jahre ist in bezug auf die Deviseneinnahmen sowie Sekundäreffekte in den Bereichen Management, Infrastruktur, Zulieferindustrie und Arbeitsmarkt insgesamt positiv. Obwohl die kubanische Regierung nach wie vor über weitreichende Kontrollmöglichkeiten verfügt und zahlreiche Einschränkungen für ausländische Investoren wie auch für Kubaner, die im Tourismussektor arbeiten, bestehen, sind die sozialen Auswirkungen jedoch gravierend. Die Gesellschaft spaltet sich in devisenbesitzende und „abgekoppelte“ Personen, was zu einer vorher nicht gekannten Polarisierung innerhalb der Bevölkerung führt und das Ideal der sozialistischen Gesellschaft konterkariert.

1 Einführung und Problemstellung

Der Zerfall der Sowjetunion und die Auflösung des COMECON, mit dem Kuba zuletzt etwa 85% des Außenhandels abwickelte, stürzte das sozialistische Land Anfang der 90er Jahre in seine bisher tiefste Wirtschaftskrise. Die Absatzmärkte für den Zucker, der als Hauptausfuhrprodukt 80% des Exportwertes ausgemacht hatte, brachen weg, und Erdöl, Maschinen, Nahrungsmittel und andere grundlegende Produkte mußten plötzlich zu Weltmarktpreisen gekauft werden. 1993 waren das Exportvolumen auf ein Fünftel und das Importvolumen auf ein Viertel des Wertes von 1990 gesunken, die Zuckerproduktion hatte sich hal-

biert, und die gesamte landwirtschaftliche und industrielle Produktion lag nicht zuletzt wegen fehlenden Treibstoffes für den Betrieb der Anlagen und Fahrzeuge darnieder. Um dem drohenden finanziellen Kollaps zu begegnen und neue Devisenquellen zu erschließen, ergriff die kubanische Führung eine Reihe von Maßnahmen zur Reform des Wirtschaftssystems (vgl. BÄHR et al. 1997). Hier sind vor allem die Legalisierung des Devisenbesitzes für Kubaner (1993), die Einführung von (eingeschränkter) privatwirtschaftlicher Tätigkeit (1993) und die Zulassung nicht-staatlicher Agrar- und Handwerkermärkte (1994) zu nennen. Der Reformansatz ist dabei als gradualistisch im Sinne einer schrittweisen Anpassung zu bezeichnen

(vgl. KLOTEN 1991; SCHÜLLER 1992; BÄHR et al. 1997). Als neuer ökonomischer Schwerpunkt zur Erwirtschaftung von Devisen sollte neben der Biotechnologie vor allem der Tourismus ausgebaut werden.

Der internationale Tourismus kann dabei an eine lange Tradition anknüpfen, denn schon vor dem Zweiten Weltkrieg kamen jährlich mehr als 100 000 Besucher auf die Insel; Mitte der 50er Jahre war Kuba das meist bereiste Land der Karibik, bis es 1958 von den Bahamas und Puerto Rico überholt wurde (VILLALBA GARRIDO 1993). Doch nach dem Sieg der kubanischen Revolution (1959) und der Kubakrise von 1962 verschwand der Fremdenverkehr zunächst völlig. Er faßte nur sehr langsam wieder Fuß, erreichte Anfang der 80er Jahre aber erneut die Besucherzahlen der 30er Jahre und gewann in der Folge kontinuierlich an Bedeutung. Der sprunghafte Anstieg der Touristenzahlen ab 1991 beruhte dann schließlich auf den Fördermaßnahmen der Regierung. 1997 reisten 1,2 Mio. ausländische Gäste ein, was fast einer Vervielfachung der Zahlen seit 1990 gleichkommt.

Der rasche Anstieg des Tourismus wirkte sich allerdings nicht nur auf die Zunahme der Deviseneinnahmen aus. Zugleich führte das in den Tourismussektor strömende Kapital zu ökonomischen und sozialen Veränderungen innerhalb der kubanischen Gesellschaft. Diese Entwicklung wird durch eine Vielzahl weitreichender Reformen verstärkt, die in der ‚Sonderperiode in Friedenszeiten‘, wie die Krise seit August 1990 offiziell genannt wird, von der kommunistischen Führung verabschiedet worden sind. Vor dem Hintergrund dieser Maßnahmen hinterläßt der Ausbau des Tourismus deutliche Spuren, die sich u.a. in Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt, in den sich wandelnden Einkommensverhältnissen und nicht zuletzt auch in einem Wertewandel niederschlagen.

Im Prinzip sind diese Überprägungen aus einer Vielzahl von Gebieten des Ferntourismus bekannt (vgl. Zusammenstellungen in GORMSEN 1983 und VORLAUFER 1996). In bezug auf die ökonomischen Komponenten des Tourismus in Entwicklungsländern ist dabei als positive Auswirkung vor allem eine Steigerung der Deviseneinnahmen zu verzeichnen, die nachfolgend zu Investitionen in anderen Wirtschaftsbereichen beitragen können. Direkte Beschäftigungseffekte und induzierte Arbeitsplätze sind ebenfalls zu verzeichnen (HARRISON 1992a und BÜRGI 1994). Andererseits treten häufig negative Folgewirkungen auf, die von Preissteigerungen über Fehlallokationen bis zur Ressourcenzerstörung reichen können (VORLAUFER 1996, 127ff.). Ein besonderes Problem stellt der Abfluß der Einnahmen aus dem Tourismus dar. So gehen beispielsweise auf einigen karibischen Inseln durch Gewinntransfers

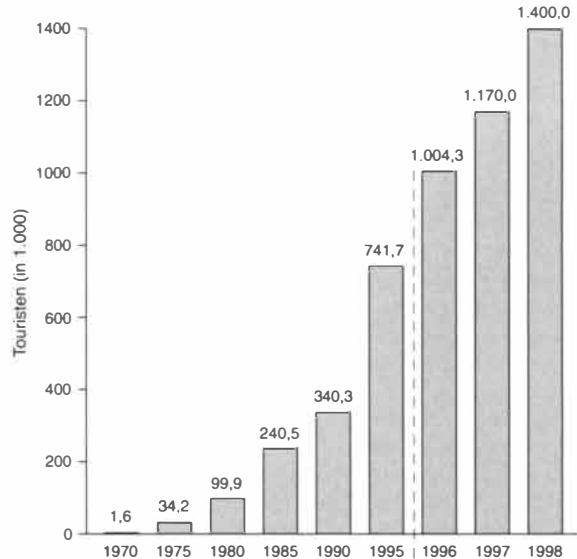


Abb. 1: Entwicklung der Touristenzahlen in Kuba 1970–1998

Tourist visits in Cuba, 1970–1998

Quelle: Daten des Ministerio de Turismo und DUBESSET (1995)

von Hotelketten und Importe für Touristenkonsum 50–80% der Bruttoeinnahmen wieder verloren (Nuscheler 1995, 294).

Inwiefern der internationale Tourismus in Entwicklungsländern insgesamt als „gewinnbringender“ Entwicklungsfaktor zu sehen ist, hängt ganz wesentlich davon ab, wie Entwicklung überhaupt definiert wird, d.h. ob und in welcher Form neben der ökonomischen auch soziale, kulturelle und ökologische Bedingungen mit bewertet werden (HARRISON 1992b; BOECKH 1993; NOHLEN u. NUSCHELER 1993). Auch muß geklärt sein, ob der Fremdenverkehr prinzipiell für geeignet gehalten wird, Dritte-Welt-Länder zu „entwickeln“ (OPPERMANN 1993).

Letztere Frage wird nach der kritischen bis pauschal ablehnenden Haltung in den 70er Jahren nach VORLAUFER (1996, 7) heute meist mit einem pragmatischen bis überzeugten „Ja“ beantwortet. Dies gilt allerdings hauptsächlich unter der Einschränkung, daß Entwicklung unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet wird. Wird stärkeres Gewicht auf die Nachhaltigkeit der Entwicklung gelegt, und zwar im Sinne einer umfassenden und nicht nur einer wirtschaftlichen Nachhaltigkeit (HARBORTH 1993), so relativiert sich die Antwort wieder.

Zu diesen allgemein gültigen Kriterien bzw. Schwierigkeiten kommen in Kuba aufgrund der besonderen politischen Situation eines sozialistischen Landes, das sich derzeit in einer Phase der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation befindet, noch einige

Tabelle 1: *Entwicklung der Touristenzahlen in Kuba nach Herkunftsregionen 1990–1996*

Großregion	in 1000		in % aller internationaler Touristen						
	1990	1996	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Westeuropa	143,4	531,3	42,1	40,4	43,6	42,9	46,9	47,1	52,9
Nordamerika	81,8	254,7	24,0	21,8	26,1	27,7	26,6	27,8	25,4
Lateinamerika	82,0	122,9	24,1	27,1	22,9	25,0	22,8	16,3	12,2
Osteuropa	25,4	9,1	7,5	6,0	3,8	2,1	1,9	1,1	0,9
andere	7,7	86,3	2,3	4,7	3,5	2,2	1,7	7,7	8,6

Quelle: Berechnung nach unveröffentlichten Daten des Ministerio de Turismo 1997

spezifische Bedingungen hinzu, die eine Evaluierung des Tourismus als Entwicklungsfaktor entscheidend beeinflussen:

- Wie alle wirtschaftlichen, sozialen und erst recht politischen Aktivitäten wird in Kuba auch der Tourismus staatlich geplant und unterliegt strengen Kontrollen. Dies betrifft sowohl die Tätigkeiten ausländischer Investoren als auch die der kubanischen Unternehmen und im Fremdenverkehrssektor arbeitenden Einzelpersonen.

- Sowohl die Art des Tourismus als auch die räumlichen Schwerpunkte sind vorgegeben. Die Entscheidungsbefugnis lokaler und regionaler Behörden ist minimal.

- Potentiell ist zunächst davon auszugehen, daß aufgrund der Kontrollmechanismen in Verbindung mit den nach wie vor von der Regierung vertretenen sozialen Zielen eine größere Chance als in anderen Ländern besteht, negative Folgen einer rein marktwirtschaftlich orientierten Umsetzung zu vermeiden und positive Entwicklungsmaßnahmen (z.B. Infrastrukturausbau, Sanierung) zu fördern.

- Andererseits ist zu erwarten, daß der soziokulturelle Einfluß des Tourismus zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Spannungen führt.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, die wirtschaftliche Bedeutung und die sozialen Auswirkungen des internationalen Tourismus im Rahmen des kubanischen Transformationsprozesses auf nationaler Ebene sowie anhand eines Fallbeispiels auf Mesoebene zu bewerten.

2 Grundstrukturen des Tourismus in Kuba

2.1 Entwicklung des Tourismus seit 1990

Der internationale Fremdenverkehr in Kuba vollzog seit Beginn der 70er Jahre eine rasante Entwicklung. Von nur 1600 Touristen (1970) stieg die Zahl auf heute 1,4 Million Besucher pro Jahr an (vgl. Abb. 1). Die jährliche Zuwachsrate lag 1990–1996 bei ca. 20% und ent-

sprach damit ungefähr derjenigen der späten 70er und frühen 80er Jahre. Nach Planungen des Ministeriums für Tourismus sollen die Touristenzahlen bis zum Jahr 2000 auf 2,5 Millionen ansteigen. Der Tourismusboom basiert ganz wesentlich auf dem Anstieg der Urlauber aus Westeuropa (vgl. Tab. 1), allen voran der Italiener, Spanier und Deutschen, wobei aus Italien und Spanien erst seit 1994 mehr Touristen nach Kuba fliegen als aus dem bis dahin an erster Stelle stehenden Deutschland. Kanadische Touristen bildeten seit den 80er Jahren bis 1996, als sie von Italien überrundet wurden, die größte Urlauberguppe. Aus Lateinamerika kommen vor allem Mexikaner und seit der wirtschaftlichen Stabilisierung Anfang der 90er Jahre mit einem an den US-Dollar geknüpften argentinischen Peso auch vermehrt Argentinier. In den 90er Jahren hat zugleich der Anteil asiatischer Kubareisender zugenommen, wohingegen osteuropäische Gäste heute nur noch in sehr geringem Umfang auf die Insel reisen. Von dem größten Urlaubherkunftsgebiet für die Karibik, den Vereinigten Staaten, bleibt Kuba wegen des US-amerikanischen Embargos nach wie vor weitgehend ausgeschlossen. US-Bürgern ist es nur mit Sondergenehmigung (z.B. für Wissenschaftler) gestattet, nach Kuba zu reisen. Die meisten Touristen aus den USA gelangen deshalb illegal über Kanada oder Mexiko auf die Insel.

Die starke Heterogenität der Herkunftsländer macht Kuba im Vergleich zu anderen karibischen Zielgebieten (vgl. HAAS u. SCHARRER 1997) relativ unabhängig von ökonomischen Krisen und/oder politischen Unwägbarkeiten in den Nachfrageländern. Zugleich garantiert der insgesamt hohe Anteil europäischer Urlauber eine vergleichsweise geringe Saisonalität des kubanischen Fremdenverkehrs, da Europäer traditionell nicht nur während der kalten Jahreszeit, sondern vor allem auch in den Sommermonaten Juli und August verreisen und somit die Hauptreisezeiten der Besucher von anderen Kontinenten ergänzen.

Ein Blick auf verschiedene Indikatoren der touristischen Entwicklung in jüngerer Zeit macht deutlich, daß sich der Fremdenverkehr seit 1990 zu einer wichtigen

Tabelle 2: Indikatoren zur Entwicklung des internationalen Tourismus in Kuba

Indicators for development of international tourism in Cuba

	Indikator	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	2000*
Touristen	in 1000	340,3	424,0	460,6	546,0	619,2	741,7	1004,3	1170,0	1432,0	2551,0
	Zunahme (1990=100)	100	125	135	160	182	218	295	344	421	750
Übernachtungen	in 1000	2949,7	3678,9	4181,1	5221,9	5656,1	6461,0	7348,0	–	–	19504,4
	Zunahme (1990=100)	100	125	142	177	192	219	249	–	–	661
Einnahmen	in Mio US\$	243,4	387,4	567,0	720,0	850,0	1100,0	1380,0	1546,0	1700,0	3120,7
	Zunahme (1990=100)	100	159	233	296	349	452	567	635	698	1282
Einnahmen pro Übernachtung	in US\$	82,52	105,30	135,61	137,88	150,28	170,25	187,81	–	–	160,00
	Zunahme (1990=100)	100	128	164	167	182	206	228	–	–	194
Zimmer	Anzahl	12866	16638	18662	22139	23254	24233	26878	–	29000	49556
	Zunahme (1990=100)	100	129	145	172	181	188	209	–	225	385
Auslastung	in %	39,7	43,0	41,9	43,9	46,1	52,3	55,9	–	–	64,3

* Planung des Ministerio de Turismo 1997

Quelle: Berechnung nach unveröffentlichten Daten des Ministerio de Turismo

Stütze der kubanischen Wirtschaft entwickelt hat (vgl. Tab. 2). Die Touristenzahlen stiegen seitdem um über 420%, die Anzahl der Hotelbetten für internationales Publikum hat sich mehr als verdoppelt, die Bruttoeinnahmen pro Übernachtung nahmen um über 200% zu, und die Einnahmen insgesamt aus dem Tourismus stiegen um nahezu 700%. Für das Jahr 2000 ist hier eine Zunahme auf über 3 Mrd. US\$ vorgesehen.

Von besonderer Bedeutung für die Steigerung der Deviseneinnahmen ist vor allem der weitere Ausbau der Hotelkapazitäten in den oberen Kategorien. Schon in den vergangenen Jahren wurden vornehmlich Vier- und Fünf-Sterne-Hotels renoviert bzw. Unterkünfte niedrigerer Kategorien soweit modernisiert, daß sie in eine höhere Bewertungsklasse aufsteigen konnten. Der Bedarf an weiteren höchstklassigen Unterkünften ist derzeit noch gegeben. Trotz gewisser Aufwertungen bezüglich der Hotelstruktur ist Kuba jedoch im Vergleich zu anderen karibischen Staaten noch immer als ein preiswertes Reiseland zu charakterisieren (vgl. MARTÍN DE HOLÁN a. PHILLIPS 1997).

2.2 Zielgebiete und Formen des Tourismus in Kuba

Der internationale Tourismus in Kuba basiert im wesentlichen auf „Sonne, Strand und Meer“, ergänzt durch einige attraktive Ziele des Städte- bzw. Kulturtourismus. Andere Tourismusarten, z.B. Gesundheits-

Öko- und Kongreßtourismus, sind von untergeordneter Bedeutung. Im Vergleich zu anderen karibischen Staaten ist Kuba in bezug auf die Struktur des Tourismus trotzdem als relativ diversifiziert anzusehen.

Als Attraktivitätspotential für den Strand- und Wassersporttourismus verfügt Kuba über 5746 km Küstenlinie, 1600 *cayos* (aus Korallenkalken bestehende flache Inseln), größere Inseln und Buchten, zahlreiche Korallenriffe und kilometerlange weiße Sandstrände (HALL 1992). Insgesamt sind vom Ministerio de Turismo acht große Tourismusregionen ausgewiesen (vgl. Abb. 2), die allesamt an der Küste liegen und nur im Fall der Provinz Ciudad de La Habana sowie Sur Oriente (mit Santiago de Cuba) maßgeblich vom Städtetourismus geprägt sind. Neben diesen Regionen bestehen zahlreiche kleinere Tourismuspole, z.B. einzelne Badeorte, historische Stätten, Höhlen, Naturdenkmäler oder sehenswerte Landschaftseinheiten. In der Regel werden die Sehenswürdigkeiten im Landesinneren jedoch nur in Form einer organisierten Tagesexkursion vom Strandhotel oder von La Habana aus besucht.

Die größte Bettenkapazität besteht in den Regionen Ciudad de La Habana und Varadero (Tab. 3). In Havanna sind nicht nur die Stadthotels, sondern auch die Hotelanlagen der Playas del Este mit einbezogen. Von den 47 Hotels mit mindestens zwei Sternen in dieser Region, die für den internationalen Tourismus zur Verfügung stehen, sind 30 in der Stadt Havanna zu fin-

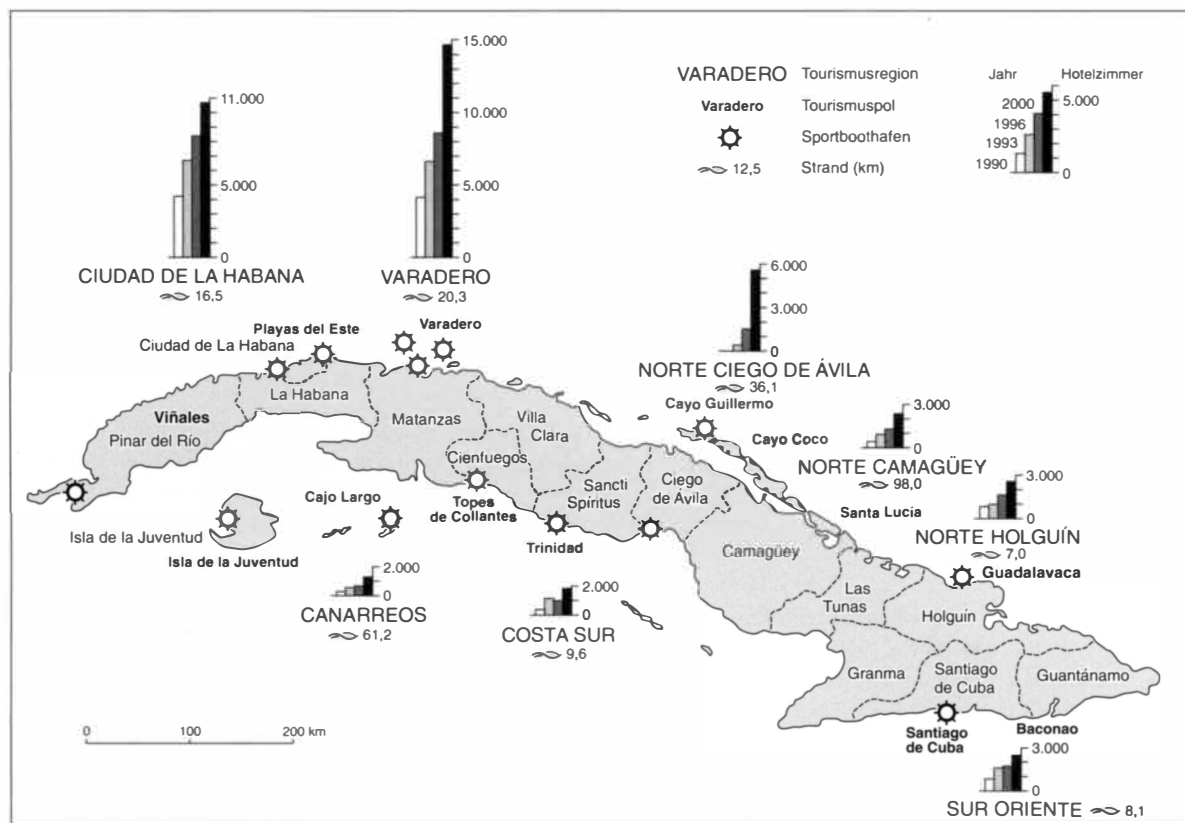


Abb. 2: Regionale Entwicklung des Tourismus in Kuba 1990–1996

Regional development of tourism in Cuba, 1990–1996

Quelle: eigener Entwurf nach Daten des Ministerio de Turismo und Daten des Directorio Turístico de Cuba 1997

den. Folgt man den Daten des Statistischen Amtes, die allerdings nicht nur die für den internationalen Fremdenverkehr ausgewiesenen, sondern noch 11 weitere Hotels umfassen, so wird deutlich, daß in den ver-

gangenen Jahren prozentual die Bettenkapazitäten vor allem in den kleineren Tourismuspölen bzw. -regionen wie Santiago de Cuba, Norte Holguín und Norte Ciego de Ávila stark ausgebaut wurden (z.B. Erhöhung der

Tabelle 3: Hotelinfrastruktur in den kubanischen Tourismusregionen

Hotel infrastructure in Cuban tourist regions

Region	Summe	Hotels nach Sternen 1996				Zimmerzahl (in %)		
		2	3	4	5	1990	1996	2000*
Ciudad de la Habana	47	10	16	17	4	32,6	31,0	21,5
Varadero	35	6	9	18	2	32,2	32,3	29,8
Costa Sur	11	4	4	3	—	3,4	3,9	3,8
Norte Camagüey	8	2	4	2	—	3,5	4,8	4,7
Norte Holguín	12	4	4	4	—	6,3	6,1	5,2
Sur Oriente	16	3	9	3	1	6,7	6,4	5,0
Canarreos	8	—	4	4	—	2,1	2,5	2,7
Norte Ciego de Ávila	5	1	1	2	1	—	5,7	11,4
andere	32	16	13	3	—	13,2	7,3	15,9
Summe	174	46	64	56	8	100	100	100

* in Planung

Quelle: Berechnung nach unveröffentlichten Daten des Ministerio de Turismo 1997

Hotelzahlen von 16 auf 31 in Santiago de Cuba und von 12 auf 22 in Holguín, jeweils von 1990–1996; ONE 1998).

Diese Dezentralisierung, die sich in einem stärkeren Ausbau weiter von Havanna und Varadero entfernt gelegener Fremdenverkehrsgebiete ausdrückt, ist von der Regierung durchaus beabsichtigt. Sie dient der Förderung bisher vernachlässigter Regionen, wobei das touristische Potential in diesen Gebieten zumindest für einen küstenorientierten Tourismus ohne Zweifel so groß ist, daß einer Steigerung des Besucheraufkommens dort zunächst keine Grenzen gesetzt sind. Aus der Sicht des Kulturtourismus ist allerdings nach wie vor Havanna mit seiner Altstadt mit Abstand am attraktivsten.

2.3 Gesetzliche Grundlagen und administrative Umstrukturierungen

Als erste wichtige Grundlage für die Expansion des Tourismus ist das *Decreto-Ley No. 50* von 1982 anzusehen, das die Vereinbarung von *joint ventures* mit bis zu 49% ausländischer Beteiligung vorsah. 1987 erfolgte die Gründung von Cubanacán, dem ersten „unabhängigen Staatsunternehmen“ im Tourismussektor, das als Counterpart für ausländische Unternehmen dient und somit den Abschluß von *joint ventures* ermöglicht. Seit Ende der 80er Jahre wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht: Zunächst engagierten sich spanische Unternehmen im Bau von Hotels, dann folgten Vereinbarungen mit deutschen, mexikanischen, jamaikanischen, holländischen, kanadischen und anderen Gesellschaften (HALL 1992; SIMON 1995).

Das *Ley No. 77 – Ley de la Inversión Extranjera* – vom September 1995 ersetzt das 1982 erlassene *Decreto-Ley No. 50* über ausländische Investitionen. Wesentliche Neuerungen für den Tourismus ergeben sich aus der Erlaubnis, *joint ventures* mit mehr als 49%igem Kapitalanteil zu gründen sowie Direktinvestitionen mit 100% ausländischem Kapital zu tätigen (Art. 11 und 15). Für die Investoren von Vorteil ist die Regelung, daß Gewinne ins Ausland transferiert werden dürfen und Investitionen in Immobilien erlaubt sind.

Im Zuge der starken Expansion des Tourismussektors wurde eine Umstrukturierung der staatlichen Administration und der Cubanacán notwendig: Das 1976 eingerichtete INTUR (Instituto Nacional de Turismo) wurde 1994 aufgelöst, dafür das Ministerio de Turismo ins Leben gerufen und die spezialisierten Unternehmen Gran Caribe, Horizontes und Islazul (Hotelketten), Puerto Sol (Marinas), Transtur (Transport), Abatur (Versorgung), Caracol (Hotelshops) und Publicitur (Werbung) gegründet. Cubanacán wurde in

Tabelle 4: Anzahl von *joint ventures* in Kuba 1990–1999

Number of joint ventures in Cuba, 1990–1999			
Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl
1990	20	1995	226
1991	50	1996	260
1992	80	1997	300*
1993	112	1998	345
1994	176	bis März 1999	365

* Schätzung

Quelle: Negocios en Cuba 1/1997, 15; DÍAZ 1999, FERRÁN 1999

unabhängige Gesellschaften aufgeteilt: Cubanacán Hotels, den Tour-Operator Fantástico, den All-inclusive-Organisator Club Amigo und diverse Marinas und Transportunternehmen (SIMON 1995; AVELLA a. MILLS 1996).

Mit den Umstrukturierungsmaßnahmen erreichte die kubanische Regierung eine Flexibilisierung des unternehmerischen Handelns und eine größere Überschaubarkeit der Ansprechpartner für ausländische Investoren. Zugleich behielt sie jedoch mittels des neuen Tourismusministeriums die Kontrolle über den Tourismussektor, da die Autonomie der Gesellschaften in bezug auf wichtige Bereiche unternehmerischen Handelns nach wie vor beschränkt bleibt. Vertragsabschlüsse mit Geschäftspartnern, die meisten Personalentscheidungen, Investitionen etc. unterliegen nach dem *Ley No. 77* weiterhin der Zustimmung der staatlichen Bürokratie.

3 Tourismus als Entwicklungsfaktor

3.1 Ausländische Investitionen und wirtschaftlicher Wandel

1996 lagen die Einnahmen aus dem Tourismus mit knapp 1,4 Mrd. US\$ (vgl. Tab. 2) deutlich über den Überweisungen von Exilkubanern (800 Mio. US\$; DÍAZ 1998) und erstmals über den Bruttoeinnahmen aus der Zuckerindustrie (1,2 Mrd. US\$; Cuba: Inversiones y Negocios 1996/1997, 1997). Da die Nettoeinnahmen auf ca. 30% der Bruttoeinnahmen geschätzt werden (BfAI 1998; MARQUETTI 1999), bedeutet dies für das angegebene Jahr einen Gewinn von ca. 414 Mio. US\$. Die Strategie der kubanischen Regierung, den Tourismus zum Kernbereich der Devisenwirtschaft und damit zu einem Motor der gesamten Ökonomie des Landes auszubauen, schient also erfolgreich zu sein.

Voraussetzung für die rasche Entwicklung des Tourismussektors ist die Einrichtung von *joint ventures*, was allgemein als probates Mittel für die Förderung

wirtschaftlichen Wachstums in unterentwickelten Regionen oder Industrie-, Handels- und Dienstleistungszweigen gilt. Von dieser Möglichkeit haben in Kuba mittlerweile eine Vielzahl von Unternehmen Gebrauch gemacht (vgl. Tab. 4): Bis März 1999 ist die Zahl der *empresas mixtas* auf 365 angestiegen, die zusammen ein Investitionsvolumen von mehr als 20 Mrd. US\$ erreichen (DÍAZ 1999).

Im Tourismussektor konzentrierte sich die Zusammenarbeit bisher vor allem auf höherwertige Hotels. Von der Kette Gran Caribe, der fast alle Vier- und Fünfsternehotels gehören, liefen 1997 allein 12 Hotels als *joint ventures*, und der Bau von zwei neuen Fünfsternehotels auf Cayo Coco ist bereits vereinbart (BfAI 1998, 24). Zunehmend findet allerdings auch eine Aufwertung anderer Hotels in Zusammenarbeit mit ausländischen Investoren statt, so z.B. der Unterkünfte der Hotelkette Horizontes (Zwei- und vor allem Dreisternehotels) und neuerdings nach Informationen des Tourismusministeriums auch von Islazul, der zahlreiche Hotels der untersten Kategorien unterstehen, die bislang nur für den einheimischen Fremdenverkehr genutzt wurden.

Die für die Tourismusedwicklung positive Wirkung von *joint ventures* zeigt sich in mehrfacher Hinsicht:

– Neben Modernisierung und Neubau von Hotels und Apartmentanlagen profitiert Kuba auch dadurch, daß das Hotel- und Restaurationspersonal Schulungen erhält, die auf eine allmähliche Kompatibilisierung des Services mit den Anforderungen eines mittleren und gehobenen internationalen Tourismus hinwirken. Daß in diesem Bereich noch Defizite bestehen, ist vielfach belegt, obwohl bereits seit 10 Jahren Personal in einer internationalen Fachschule ausgebildet wird (HALL 1992 und SIMON 1995).

– Zudem breitet sich das Know how ausländischer Unternehmen im gesamten Managementbereich (Verwaltung, Marketing und allgemein unternehmerisches Handeln) des Tourismus aus, ein Faktor, der nach 40 Jahren sozialistischer Führung von Staatsbetrieben nicht hoch genug geschätzt werden kann.

– Hinzu kommen Sekundäreffekte im Form eines Ausbaus der allgemeinen Infrastruktur des Landes als Basisvoraussetzung für die Expansion und vor allem auch für eine Diversifizierung des Tourismus. Zu nennen sind hier an erster Stelle der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur mit der Modernisierung des Flughafens von Havanna in den Jahren 1997 und 1998 und der Erweiterung des erst 1989 eröffneten Flughafens von Varadero im Jahr 1997.

– Zugleich tragen *joint ventures* im Foodsektor in ganz erheblichem Maße zur Versorgung der Hotels und Restaurants bei, da die Erzeugnisse aus der staatlichen

Produktion bisher den Qualitätsanforderungen meist nicht genügen (SIMON 1995). Zahlreiche Produkte, wie z.B. Mineralwasser, mußten noch vor einigen Jahren importiert werden, da sie in Kuba nicht erhältlich waren. Jetzt wird das Wasser im Land produziert.

– Ein langfristig positiver Einfluß auf die Qualität des touristischen Angebots macht sich zudem durch die zunehmende Konkurrenz im Zuge der Investitionen verschiedener ausländischer Firmen bemerkbar. Insofern wird sich das von MARTÍN DE HOLÁN und PHILLIPS (1997) angesprochene Problem mangelnden Wettbewerbs infolge der marktsegmentbezogenen Zuordnung der kubanischen Hotels zu den Ketten Gran Caribe, Horizontes und Islazul allmählich entschärfen.

Unterstützt werden die Maßnahmen zur Gründung von *joint ventures* seit 1996 durch die Einrichtung von Freihandelszonen, deren Entwicklungspotential allerdings bisher bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Für März 1998 wird die Zahl ausländischer Firmen in den drei Freihandelszonen Wajay, Berroa und Mariel mit 243 angegeben (DÍAZ 1999), allerdings hält sich die Produktion insgesamt noch in engen Grenzen. Für den Tourismus spielen diese Zonen insofern eine Rolle, als sich dort Unternehmen ansiedeln können, die logistische Aufgaben für den Fremdenverkehrssektor übernehmen. Auf diese Weise ist mittelfristig nicht nur eine Verbesserung des Angebots in tourismusorientierten Läden und Boutiquen, sondern zugleich auch eine Verringerung der Importabhängigkeit von Gütern des täglichen Bedarfs im Fremdenverkehr zu erwarten.

Angesichts der zahlreichen makroökonomisch positiven Auswirkungen ausländischer Investitionen darf die Frage nach den Folgen für kubanische Unternehmen nicht außer Acht gelassen werden. Als ein gewichtiges Argument gegen *joint ventures* und insbesondere gegen ausländische Direktinvestitionen in Entwicklungsländern gilt vor allem, daß einheimische Firmen gegen die neue Konkurrenz nicht bestehen können (MIKUS 1994). Aufgrund der geringen Diversifizierung – in vielen Bereichen existiert gar keine Konkurrenz – und der ohnehin desolaten Lage der kubanischen Wirtschaft, in der ein Großteil der Produktionsanlagen still steht, ist die Gefahr einer Verdrängung inländischer Unternehmen jedoch als gering einzuschätzen.

In bezug auf die Integration der Tourismusindustrie in die kubanische Wirtschaft deutet sich derzeit ein leichter Wandel an. Beziffert BURCHARDT (1996, 88f) 1989 den Anteil der in den Touristenshops angebotenen Waren aus kubanischer Produktion noch mit 30%, so zeigen neuere Daten ein modifiziertes Bild. Zwar lag 1996 in dem nach der Legalisierung des Devisenbesitzes veränderten Markt der Anteil kubanischer Produkte an den Umsätzen der Dollarshops bei lediglich

26%, stieg aber 1998 auf über 45% an (MARQUETTI 1999). Auch GUNN (1996, 175) sah schon 1992 erste positive Effekte für die einheimische Wirtschaft. So bestellten beispielsweise die von ihr untersuchten Hotels das Mobiliar oder Marmorplatten bei kubanischen Betrieben, die z.T. kurz vor der Schließung standen. Mittlerweile sind auch im tertiären Sektor eine Vielzahl von *sociedades anónimas* entstanden, die ihre Dienstleistungen ausländischen Investoren im Tourismusbereich anbieten. Auch für verschiedene privatwirtschaftliche Bereiche ist der Tourismus wichtig. Dies gilt insbesondere für die Vermietung von Zimmern, den Verkauf von Speisen und Erfrischungsgetränken oder das Taxifahren.

3.2 Wandel des Arbeitsmarktes

Der Arbeitsmarkt Kubas ist nach formalen Kriterien in drei Segmente zu unterteilen: den staatlichen, den nichtstaatlichen formellen (Arbeit auf eigene Rechnung, Kleinbauern, landwirtschaftliche Kooperativen) und den informellen Sektor. Innerhalb dieser Sektoren muß in bezug auf den Fremdenverkehr wiederum nach direkt und indirekt Beschäftigten unterschieden werden.

Derzeit bietet der staatliche Tourismussektor direkt 60 000 und über Sekundäreffekte (z.B. in der Baubranche) zusätzlich 70 000 Arbeitsplätze (DÍAZ 1997). Dies mag gemessen an der Gesamtzahl von über 3,6 Mio. Beschäftigten (ONE 1998, 109) gering erscheinen. Allerdings hat sich die Angestelltenzahl in diesem Bereich trotz einer enorm gesteigerten Arbeitseffizienz – GUNN (1996, 172) errechnet eine Steigerung um 40% in den *joint venture*-Hotels gegenüber den alten INTUR-Hotels – seit 1987 mehr als verdreifacht und im Vergleich zu Ende 1994 nahezu verdoppelt (TOGORES 1996, 241). Angesichts der ehrgeizigen Pläne für den raschen Ausbau des Fremdenverkehrs ist im formellen Arbeitsmarkt mit einer weiteren Zunahme an Arbeitsplätzen zu rechnen.

Die direkt in *joint ventures* Beschäftigten werden ausschließlich über eine staatliche Arbeitsagentur (*entidad empleadora*) angestellt. Die ausländischen Investoren zahlen der Agentur die Gehälter in ausländischer Währung, diese entlohnt die Angestellten jedoch in Nationalwährung (vgl. Investitionsgesetz, Art. 33), so daß die Devisen beim Staat verbleiben. Die durchschnittlichen Monatsgehälter liegen im Tourismusbereich mit 375 Peso deutlich über dem Durchschnittslohn von 217 Peso. Außerdem werden den meisten im Tourismus Beschäftigten noch materielle Zulagen in Form von Körperpflegeartikeln, Bekleidung oder sonstigen Artikeln des Grundbedarfs geboten, die es nur

im Dollarshop oder auf dem Schwarzmarkt gibt. In höheren Positionen werden auch unter der Hand die niedrigen Peso-Gehälter mit Devisenzahlungen aufgestockt. Hinzu kommen nicht näher zu quantifizierende Trinkgelder bei allen Angestellten, die in direktem Kontakt mit ausländischen Touristen stehen. Insgesamt kann man mit einer Anstellung im Tourismusbereich weit höhere Einkünfte erzielen als in vielen anderen Berufszweigen. GUNN (1996, 179) folgert: „Eine neue Arbeiterelite, die das kubanische Gleichheitsethos aushöhlt, ist in der Tat im Entstehen“.

Neben der Beschäftigung im staatlichen und halbstaatlichen Tourismussektor ist ein anderer Bereich besonders attraktiv: die Betätigung als privater Unternehmer, in Kuba ‚Arbeiter auf eigene Rechnung‘ (*trabajador por cuenta propia*) genannt. Wer auf eigene Rechnung arbeitet, darf keine Beschäftigten anstellen, muß Steuern zahlen und ist verschiedenen anderen Restriktionen unterworfen. 1997 waren über 167 000 Personen offiziell für die privatwirtschaftliche Tätigkeit registriert. Besonders einträglich ist der Betrieb von *paladares*, kleinen Familienrestaurants mit maximal 12 Sitzplätzen, der Verkauf von Getränken und Speisen und das Taxifahren (DÍAZ 1997). Diese privatwirtschaftlichen Angebote werden allerdings nicht nur von Touristen, sondern auch häufig von Kubanern genutzt. Dagegen zielt die Produktion und der Vertrieb von Souvenirs auf den seit 1994 zugelassenen Kunsthandwerkermärkten sowie die private Vermietung von Zimmern hauptsächlich auf ausländische Urlauber ab.

Nachdem 1996 ca. 90 000 Touristen in Privatunterkünften statt in Hotels übernachteten (MARQUETTI 1999), reagierte die kubanische Regierung im Mai 1997 mit dem ‚Reglement über die Vermietung von Wohnungen, Zimmern oder Räumen‘. Seitdem müssen Steuern und Abgaben in Höhe von bis zu 78,6% der Einnahmen gezahlt werden (RITTER 1998, 84 ff), wodurch die Mehrzahl der Vermieter auf diese Einkommensquelle verzichten mußte oder aber in die Illegalität getrieben wurde. Trotz aller Hemmnisse für den Anbieter stellt die Zulassung der Arbeit auf eigene Rechnung eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Versorgung von Urlaubern mit Nahrungsmitteln und Dienstleistungen dar. Für den Individualtourismus sowie für Pauschaltouristen, die sich stunden- oder tageweise ohne Reiseführung im Land bewegen, sind sowohl *trabajo por cuenta propia* als auch die vermehrte Existenz von Dollarshops, deren Zahl bis Mitte 1998 landesweit auf 1630 Geschäfte angestiegen ist (DÍAZ 1998), von großer Bedeutung, denn noch vor wenigen Jahren war es nahezu unmöglich, beispielsweise Getränke oder Snacks außerhalb der Touristenhotels zu erwerben. Zugleich haben die neuen Regelungen

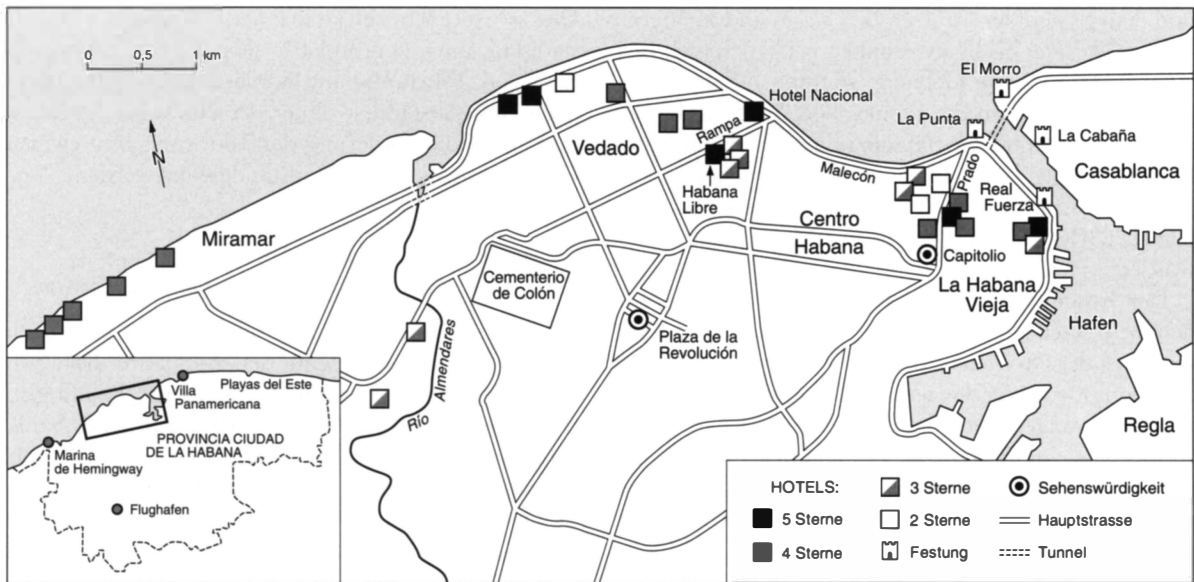


Abb. 3: Touristische Infrastruktur in Havanna

Touristic infrastructure in Havana

Quelle: eigener Entwurf nach verschiedenen Quellen

Tausende von Arbeitsplätzen geschaffen, von denen vor allem in den zentrumsnahen Gebieten Havannas ein großer Teil auf dem Tourismussektor basiert.

Die Arbeit auf eigene Rechnung bildet einen fließenden Übergang zum informellen Sektor. Zumindest bei der Beschaffung von Material für die Herstellung der angebotenen Produkte ist die Mehrzahl der privatwirtschaftlich Tätigen auf den Schwarzmarkt angewiesen, da die Preise in den Dollarshops unverhältnismäßig hoch sind. Außerdem beschäftigen viele *cuentapropistas* illegal Angestellte. Beispielsweise gibt es auf den touristischen Kunsthandwerkmärkten eine Arbeitsteilung zwischen angestellten Produzenten und selbständigen Verkäufern, die nach dem Gesetz nicht zulässig ist. Ebenfalls illegal ist die Ausübung einer privatwirtschaftlichen Tätigkeit ohne Lizenz – der häufigste Verstoß gegen die Richtlinien der *trabajo por cuenta propia*. PERRY et al. (1997) gehen davon aus, daß 1996, als offiziell 208 000 Selbständige registriert waren, 190 000 Personen ohne Lizenz auf eigene Rechnung arbeiteten. Hinzu kommen noch andere illegale Gewerbe wie Prostitution und Schwarzhandel. BURCHARDT (1999) schätzt deshalb, daß sich mindestens ein Sechstel der kubanischen Bevölkerung im informellen Sektor betätigt. Ein erheblicher Teil davon spielt sich im Umfeld des besonders einträglichen Tourismus ab.

3.3 Fallstudie ‚Altstadt von Havanna‘

3.3.1 Potential und Probleme der Altstadt

Die Tourismusregion Ciudad de la Habana steht in Kuba hinsichtlich der Hotelzimmer, Übernachtungszahlen und auch der Einnahmen an erster Stelle (vgl. Tab. 3 und Abb. 2). Fast alle Strandtouristen des Landes suchen für mindestens einen Tag die Hauptstadt auf, um das alte Zentrum zu besichtigen und einmal den Prado und den Malecón entlangzuschlendern. Havanna verfügt über eine große Zahl an Hotels jeglicher Preisklasse, die meist in Wassernähe liegen, sei es in Miramar, Vedado oder an den Playas del Este (vgl. Abb. 3). Im Mittelpunkt des touristischen Interesses liegt jedoch nach wie vor die einstmals „Perle der Karibik“ genannte Altstadt, La Habana Vieja, auch wenn diese mittlerweile etwas von ihrem Glanz eingebüßt hat. 90% aller Touristen, die sich in der kubanischen Hauptstadt aufhalten, besuchen auch das historische Zentrum. 1995 verzeichnete das Stadtviertel im Durchschnitt eine Zahl von 5000 Besuchern am Tag, die dort insgesamt 11 Mio. US\$ ausgaben (Business Tips on Cuba 4/1996, 24f). Im gleichen Jahr wurde La Habana Vieja offiziell als ‚Zone von hoher Bedeutung für den Tourismus‘ ausgewiesen (RODRÍGUEZ 1996, 15).

Die 1519 gegründete Siedlung ist in ihrer Grundstruktur mit den sich rechtwinklig kreuzenden Straßen

und dem System aus fünf großen *plazas* und mehreren kleinen *plazuelas* bis heute erhalten geblieben (vgl. Beilage V). Jedes vierte Gebäude stammt aus der Kolonialzeit, unter ihnen die prunkvollen Adelspaläste der Spanier und zahlreiche Sakralbauten. Aufgrund seiner historisch und architektonisch herausragenden Stellung ist das historische Zentrum Havannas 1982 von der UNESCO zum Kulturerbe der Menschheit erklärt worden.

Der Zustand des Weltkulturerbes ist allerdings bedenklich. Nach jahrzehntelanger baulicher Vernachlässigung ist der Großteil des Gebäudebestandes dringend sanierungsbedürftig. Gegenwärtig hat etwa die Hälfte aller Wohnungen undichte Dächer und Decken, 42% weisen Risse im Mauerwerk auf, und bei einem Viertel aller Wohnungen sind Teile des Fußbodens eingebrochen (RODRÍGUEZ 1996, 29). Eine 1995 durchgeführte Bauzustandskartierung ergab, daß bereits 309 Gebäude vollständig oder in großen Teilen eingestürzt waren (WIDDERICH 1997, 51ff). Bei einer erneuten Kartierung im September 1997 war die Zahl der abgängigen Gebäude um fast ein Drittel auf 404 gestiegen.

Neben der fehlenden Instandhaltung führt die Überbelegung der meisten Häuser zur Verschlechterung der Bausubstanz. Im historischen Zentrum leben auf einer Fläche von nur knapp zwei km² mehr als 70 000 Menschen. Die Hälfte der 22 500 Wohnungen sind *ciudadelas*, die in nur einem einzigen, durch Zwischendecken und provisorische Trennwände aufgeteilten Zimmer ganze Familien beherbergen. In den meisten Fällen werden die *ciudadelas* von Migranten aus den traditionell ärmeren Ostprovinzen der Insel bezogen. Nur etwa die Hälfte der Altstadtbevölkerung ist in diesem Stadtviertel geboren und aufgewachsen, ein Viertel kam allein zwischen 1990 und 1995 – oftmals illegal – in der Hoffnung auf ein besseres Leben in die Altstadt (RODRÍGUEZ 1996, 26ff). Viele dieser Bewohner suchen ihr Auskommen im informellen Sektor, und zwar hauptsächlich im einträglichen Umfeld des Tourismus, da sie ohnehin keinen offiziellen Arbeitsplatz bekommen können und auch keinen Anspruch auf eine Rationierungskarte für Lebensmittel haben.

Die Gegensätze zwischen den Wohn- und Lebensverhältnissen der marginalisierten Altstadtbevölkerung einerseits und dem stark expandierenden Tourismussektor andererseits treten deutlich zu Tage. Nach einer Studie von WILLIAMS (1998) bemängelt die ansässige Bevölkerung verschiedene sich daraus ergebende Probleme. Vor allem die Zunahme von Prostitution und Raubüberfällen werden genannt. Insgesamt überwiegen allerdings positive Erwartungen, welche die Bevölkerung an den Ausbau des Fremdenverkehrs richtet.

Dies scheint nicht zuletzt in einer Besonderheit der Altstadt Havannas begründet zu sein: der engen Verknüpfung von Tourismus und Sanierung. So geben dann auch viele Altstadtbewohner der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Förderung des Tourismus ihre eigenen Häuser und Wohnungen instandgesetzt werden.

3.3.2 Wechselwirkungen zwischen Tourismus und Sanierung

Übergreifende Sanierungsmaßnahmen gibt es in Havanna schon seit Beginn der 80er Jahre. Die ‚Sonderperiode‘ brachte dann allerdings die Bautätigkeit fast vollends zum Erliegen, bis 1993 ein neues Sanierungskonzept entwickelt wurde. Der Grundgedanke dabei war, daß sich die Sanierung selbst tragen muß, da sie Devisen erfordert, die in den Zeiten der schweren Wirtschaftskrise nicht vorhanden sind. Folglich werden nach Abschluß der Arbeiten die sanierten Gebäude durch Einrichtungen des devisenerwirtschaftenden Sektors (Hotels, Restaurants, Dollarshops etc.) genutzt, deren Einnahmen zu einem großen Teil in die weitere Sanierung der Altstadt investiert werden.

Die gesetzliche Grundlage für die Umsetzung dieses Konzepts bildet das im Oktober 1993 erlassene *Decreto-Ley No. 143*. Dieses Gesetz macht das bereits seit 1938 bestehende „Büro des Stadthistorikers“ von Havanna (*Oficina del Historiador*) zum Hauptakteur für die Erhaltung und Sanierung des historischen Zentrums. Es überträgt dem Büro die Ausarbeitung und Ausführung eines Sanierungsplanes und unterstellt es, um institutionelle Hemmnisse zu umgehen, administrativ direkt dem Staatsrat. Darüber hinaus wurde der *Oficina del Historiador* gestattet, eigenständig Verträge mit in- und ausländischen Organisationen und Körperschaften zu schließen, eigene Firmen zu gründen und Geschäfte auch in Devisen abzuwickeln. Alle in der Altstadt ansässigen Körperschaften müssen, sofern sie nicht direkt dem Büro unterstellt sind, eine Sondersteuer von 5% ihrer Einkünfte (ursprünglich nur 1%) an die *Oficina del Historiador* abführen (WIDDERICH 1997, 68f; WEYMAR 1998, 22). Durch Übertragung derart weitreichender Kompetenzen, die nicht zuletzt durch die persönliche Beziehung zwischen dem Leiter des Büros des Stadthistorikers und ehemaligen Parlamentsabgeordneten EUSEBIO LEAL und dem Staatspräsidenten FIDEL CASTRO möglich wurde, ist die *Oficina del Historiador* zur mächtigsten Organisation in der Altstadt geworden.

Bereits Anfang 1994 wurde von dem Büro des Stadthistorikers ein Unternehmen gegründet, das sich der touristischen und kommerziellen Revitalisierung der Altstadt widmet: Habaguanex S.A. Dieses Unternehmen hat bis zum August 1997, also in nicht einmal drei

Jahren, 59 Einrichtungen des devisenerwirtschaftenden Sektors aufgebaut, darunter drei Hotels, zehn Restaurants, 13 Bars oder Cafés, 22 Dollarshops und eine Bäckerei. Gegenwärtig befinden sich unter der Leitung von Habaguanex weitere vier Hotels (davon drei in *joint ventures*), fünf Devisenshops und verschiedene Restaurants, Bars und Cafés im Bau.

Entsprechend dem raschen Ausbau des Netzes touristischer und kommerzieller Einrichtungen von Habaguanex stiegen auch die Einnahmen sprunghaft an. Betrag der Umsatz des Unternehmens im zweiten Geschäftsjahr (1995) schon beachtliche 4,7 Mio. US\$ mit einem Nettogewinn von 40% (WILLIAMS 1998, 15), so steigerte er sich bis 1997 um das 8,5fache auf 40 Mio.¹⁾ Allein die von Habaguanex geführten Dollarshops nahmen in diesem Jahr 32,9 Mio. US\$ ein (MARQUETTI 1999). Der Gewinn von Habaguanex fließt in die Kasse der *Oficina del Historiador*. Diese entscheidet dann über die Verteilung der Gelder. So wurden beispielsweise aus dem 44 Mio. US\$ umfassenden Haushalt des Jahres 1998 21 Mio. für Restaurierungsprojekte und neue Hotels ausgegeben, vier Mio. wurden dem kubanischen Staat geschenkt (!), und der Rest wurde für laufende Kosten aufgewendet (WEYMAR 1998, 22). Für die Instandsetzung von Wohnungen sind bisher hingegen lediglich 2% der Jahreseinkünfte ausgegeben worden (ROBAINAS; vgl. Fußnote 1)

Die Vernachlässigung der Sanierung von Wohnraum für die ansässige Bevölkerung zeigt sich auch bei einer Analyse der bisher verwirklichten Projekte. Vor allem in den 80er Jahren, als noch kein klares Sanierungskonzept vorlag, wurden zahlreiche denkmalgeschützte Bauwerke aufwendig restauriert, ohne daß zu Beginn der Arbeiten klar war, welche Nutzung sie später erhalten sollten. In einem Drittel aller sanierten Gebäude wurden Museen oder Galerien eingerichtet, so daß ihre Zahl allein im historischen Zentrum auf 42 anstieg.

In den 90er Jahren hat die Verabschiedung des *Decreto-Ley No. 143* ein Umdenken hinsichtlich der Rentabilität der Sanierungsmaßnahmen hervorgerufen. Seitdem werden vor allem in der Fußgängerzone – der Straße Obispo – und um die *plazas* im Nordosten herum sowie im Bereich Prado/Parque Central Dollarshops, Bars und Cafés eingerichtet (vgl. Beilage V). Die Instandsetzung von Wohnungen spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Vor allem in der Obispo wird oftmals nur das Erdgeschoß renoviert, um einen Dollarshop zu eröffnen, ohne die im gleichen Gebäude

¹⁾ Interview am 30. 4. 98 mit Arq. AYLEEN ROBAINAS BARRICA, Vizedirektorin der Dirección de Arquitectura Patrimonial, Oficina del Historiador.

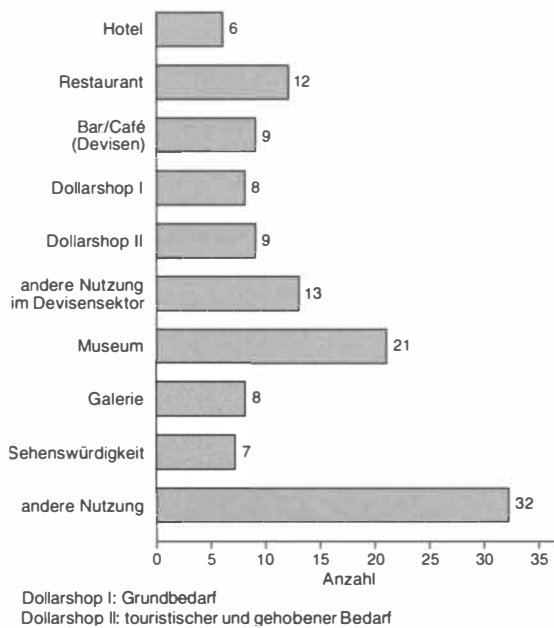


Abb. 4: Nutzung der sanierten Gebäude in der Altstadt Havannas 1997

Use of restored buildings in the Historic Center of Havana, 1997

Quelle: eigene Erhebung, August 1997

liegenden Wohnungen zu sanieren. Betrachtet man die Nutzung aller bisher sanierten Gebäude, so läßt sich feststellen, daß in fast der Hälfte der Fälle nach Abschluß der Arbeiten Devisen erwirtschaftet werden (Abb. 4). Mehr als ein Viertel der Sanierungsprojekte galt Sehenswürdigkeiten, Museen oder Galerien. Von dem verbliebenen Viertel wird ein Großteil ebenfalls für den tertiären Sektor genutzt, so daß insgesamt nur ein Bruchteil der Maßnahmen Wohnraum für die ansässige Bevölkerung instandgesetzt hat.

Vergleicht man die touristische Infrastruktur und den devisenerwirtschaftenden Sektor vom Dezember 1994 mit der Situation im August 1997, so zeigt sich, daß sich die Nutzungsstruktur der Altstadt in den letzten Jahren dramatisch verändert hat (vgl. Abb. 5). Im Hotelsektor konnten im angegebenen Zeitraum die beiden sich 1994 noch in Bau befindlichen Hotels fertiggestellt werden. Mittlerweile hat ein weiteres 5-Sterne-Hotel in bester Lage eröffnet, das Parque Central, das für 20 Mio. US\$ in einem *joint venture* zwischen dem holländischen Unternehmen Golden Tulip International und Cubanacán errichtet wurde (DÍAZ 1997; vgl. Tab. 5).

Die Kapazität von gegenwärtig 868 Zimmern im historischen Zentrum soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Allein das Gran Hotel wird 144 Zim-

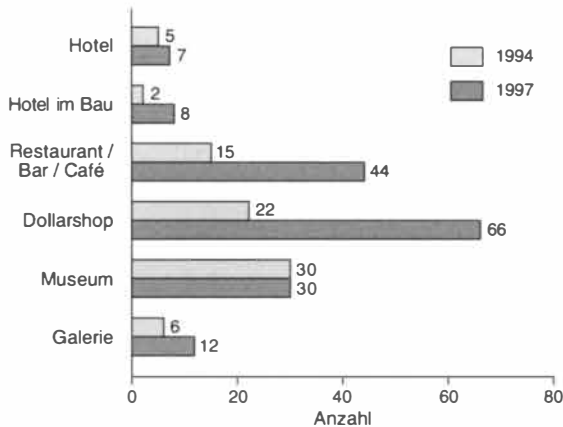


Abb. 5: Wandel der touristischen Infrastruktur in der Altstadt von Havanna 1994–1997

Change of touristic infrastructure in the Historic Center of Havana, 1994–1997

Quelle: WIDDERICH (1997) und eigene Kartierung 1997

mer bereitstellen. Insgesamt waren im Dezember 1998 in der Altstadt acht Hotels in Bau und weitere 11 in Planung. Der Ausbau der touristischen Infrastruktur beschränkt sich jedoch nicht nur auf Unterkünfte. So soll der von einem kubanisch-italienischen Unternehmen finanzierte, 6,2 Mio. US\$ teure Umbau einer verfallenen Hafenterrasse zu einem modernen Kreuzfahrtterminal jährlich bis zu 180000 Kreuzfahrt-Touristen anziehen (Díaz 1997).

Trotz der zunehmenden ausländischen Beteiligung an den enormen Investitionssummen ist ein Ausverkauf des historischen Zentrums nicht zu befürchten. Das Büro des Stadthistorikers und seine hundertprozentige Tochter Habaguanex achten darauf, daß die kubanische Seite immer mehr als 50% der *joint ventures* hält. Auch der Verkauf von Immobilien ist in der Altstadt nicht beabsichtigt. Zudem ist Habaguanex bei seinem Hauptgeschäft, der Einrichtung von Dollarshops und gastronomischen Betrieben, die mit Devisen arbeiten, nicht auf ausländische Unterstützung angewiesen. Auch ohne externe Investoren hat sich die Zahl dieser Einrichtungen schnell vermehrt (vgl. Abb. 5).

Immer wieder gibt es Verlautbarungen der *Oficina del Historiador*, in denen betont wird, daß die durch den Ausbau des Tourismus finanzierte Sanierung der Altstadt hauptsächlich der Bevölkerung vor Ort zugute kommt. Schon kurz nach der Verabschiedung des *Decreto-Ley No. 143*, das in Artikel 6d das Ziel der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Altstadtbevölkerung formuliert, stellte EUSEBIO LEAL klar, daß man nicht eine allein auf die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs zugeschnittene Altstadt schaffen möchte

(Granma Internacional, 22.12.93). Vor kurzem fügte er hinzu: „Das wichtigste Ziel ist, die Gemeinschaft der Anwohner in der Altstadt zu halten (...). Dafür müssen wir neue Arbeitsplätze schaffen und die Bevölkerung in die Restaurierungsarbeiten einbeziehen und nicht nur adäquate Bedingungen für den Tourismus schaffen“ (WEYMAR 1998, 21). Was die Arbeitsplätze angeht, hat LEAL wohl nicht zu viel versprochen. Dabei fungiert das Büro des Stadthistorikers mit seinen zugehörigen Unternehmen selbst als einer der größten Arbeitgeber: Nach Angaben von ROBAINAS (vgl. Fußnote 1) sind dort derzeit über 4000 Personen beschäftigt. Viele dieser Arbeitsplätze sind innovativ und erfordern besondere Qualifikationen, z.B. im Managementbereich. Darüber hinaus arbeitet eine große Zahl von Personen in den nicht zur *Oficina del Historiador* gehörenden Tourismuseinrichtungen, im privatwirtschaftlichen und im informellen Sektor.

Anders sieht die Bilanz in bezug auf die Wohnverhältnisse aus. Auch wenn im Süden der Altstadt, im Viertel San Isidro, die Sanierung von Wohnhäusern unter Einbeziehung der Bewohner begonnen wurde, so hat das auf Expansion des Fremdenverkehrs und die Erwirtschaftung von Devisen abzielende Sanierungskonzept den Graben zwischen Touristen und Altstadtbevölkerung bisher noch vergrößert. Dies ist um so prekärer, als innerhalb der *Oficina del Historiador* ein inoffizieller Konsens besteht, daß die Bevölkerungszahl der Altstadt um 20000 reduziert werden muß. Insbesondere sollen die illegal Zugewanderten in ihre Heimatorte zurückkehren. Aber auch viele legal in der Altstadt lebenden *ciudadela*-Bewohner, die zum Nießbrauch wohnen und keine Eigentumstitel haben, werden in andere Stadtviertel umziehen müssen.

4 Soziale Auswirkungen

Das Beispiel der Altstadt von Havanna zeigt, wie der Fremdenverkehr auch auf regionaler Ebene erfolgreich als (wirtschaftlicher) Entwicklungsfaktor genutzt werden kann. Die Deviseneinnahmen werden im Stadtteil reinvestiert, so daß ein weiteres Wachstum des Tourismus vorprogrammiert ist. Allerdings bleiben dabei die akuten Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung auf der Strecke. Insofern unterscheidet sich das Problemfeld Tourismus und Sanierung in Havanna letztlich kaum von dem in anderen Ländern. Der einzige Unterschied besteht darin, daß in Kuba nicht private Investoren, sondern der sozialen Zielen verpflichtete Staat als Hauptakteur und -profiteur auftritt. Ob deshalb die durch die Sanierungsmaßnahmen induzierten Einnahmen der kubanischen Bevölkerung eher zugute kom-

Tabelle 5: *Hotels in der Altstadt von Havanna (Stand Dezember 1998)*

Hotels in the Historic Center of Havana (December 1998)

Name (Jahr der letzten Renovierung/Eröffnung)	Kategorie	Zimmerzahl	Preise EZ (US\$)	Preise DZ (US\$)
Parque Central (1998)	★★★★★	281	180	180
Santa Isabela (1997)	★★★★★	27	110*	150*
Plaza (1991–1993)	★★★★	188	70*	90*
Inglaterra (1991–1993)	★★★★	92	75*	100*
Sevilla (1993)	★★★★	178	89	128
Ambos Mundos (1996)	★★★★	52	65	90
Hostal Valencia (1989)	★★★	12	40*	52*
Caribbean (1997)	★★	38	37	48

Anm.: Mindestpreise; * = Frühstück im Preis inbegriffen; EZ = Einzelzimmer; DZ = Doppelzimmer; Hotels 1998 im Bau: Gran Hotel, Hotel Telégrafo, Hotel Saratoga, Aparthotel San Pedro, Hotel Florida, Hostal El Comendador, Hotel Habano/Hostal Condes de Villanueva

Quelle: eigene Erhebung

men als dies in anderen Entwicklungsländern der Fall ist, wird sich in Zukunft zeigen.

Allgemein sind Studien über die sozialen Konsequenzen des ökonomischen Transformationsprozesses und speziell des raschen Ausbaus des Fremdenverkehrs in Kuba bisher nicht veröffentlicht. Sie sind von kubanischer Regierungsseite aus auch nicht erwünscht, denn es zeichnen sich trotz vielfältiger Regulierungseingriffe bereits gravierende Auswirkungen auf das Gesellschaftssystem ab, die sich mit den Schlagworten „Umkehr der Sozialpyramide“ und „Verwestlichung der Werthaltungen und Lebensweise“ charakterisieren lassen.

Der gesellschaftliche Strukturbruch äußert sich darin, daß der egalitäre Charakter der Bevölkerung mit der Legalisierung des Devisenbesitzes und der Erlaubnis, Arbeit auf eigene Rechnung ausführen zu können, verlorengegangen ist. Die kubanische Gesellschaft spaltet sich nunmehr in eine dollarbesitzende und eine auf Pesos angewiesene Gruppe. Letztere kann zwar in den staatlichen Wechselstuben einige Dollar erwerben, ist aber hauptsächlich von der staatlichen Grundversorgung abhängig. Diese deckt allerdings nur ein Drittel des Notwendigen ab, so daß der Rest auf den teuren nicht-staatlichen Märkten oder auf dem Schwarzmarkt gekauft werden muß. Vor diesem Hintergrund errechnet eine kubanische Studie, daß das Mindesteinkommen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse doppelt so hoch liegen müßte wie das tatsächliche reguläre Peso-Einkommen (Daten für 1996; TOGOES 1997 und BURCHARDT 1999). Deshalb ist es für das Überleben notwendig, Dollar zu verdienen, zumal viele Waren nur gegen Devisen zu bekommen sind. Am leichtesten ist dies im Tourismussektor möglich, was zur Folge hat, daß immer mehr Beschäftigte aus anderen Wirtschaftssektoren abwandern und als Angestellte in Hotels und

Restaurants oder aber als *cuentapropistas* arbeiten. Viele Ingenieure, Lehrer, Mediziner und andere Hochqualifizierte sind mehr oder weniger gezwungen, im Handels- und Dienstleistungsbereich einfache Tätigkeiten auszuüben, um auch weiterhin – unter Anpassung an die veränderte Berufsgruppenhierarchie – zu den oberen Einkommensgruppen zu gehören. Oder aber sie verbleiben in ihren Berufen und sind auf die Arbeit von Familienangehörigen oder Überweisungen aus dem Ausland angewiesen. Diese Umkehr der sozialen Wertigkeit hat zum einen verheerende Folgen für die Motivation qualifizierter Beschäftigter. Zum anderen führt der *brain drain* zu einer Verschwendung von Humankapital sowie zu Defiziten im gehobenen staatlichen Dienstleistungsbereich und in der Industrie. Auf diese Weise drohen auch die bisherigen Erfolge des kubanischen Entwicklungsmodells im Bildungs- und Gesundheitsbereich zunichte gemacht zu werden.

Die gesellschaftlich destabilisierende Rolle des Tourismus manifestiert sich auch in anderen Bereichen. Im Zuge der Revolution waren alle Kubaner gleichgestellt worden und erhielten z.B. unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Religion oder Nationalität das sogar in der Verfassung (Art. 43) verankerte Recht, in jedem beliebigen Hotel zu übernachten, in jedem Restaurant bedient zu werden und jeden beliebigen Strand zu besuchen, was vorher aufgrund verbreiteter Diskriminierung nicht der Fall war. Heute wird wieder der Begriff der „Touristen-Apartheid“ auf die kubanischen Verhältnisse angewendet (BURCHARDT 1996, 85; GUNN 1996, 164; HENKEL 1996, 83). De jure stehen die Hotels allen offen, de facto scheitert der Hotelbesuch für Kubaner aber meist am Geld oder am Türsteher.

Neuerdings versuchen viele Kubaner, durch Schwarzmarktgeschäfte mit Ausländern oder auch durch Prostitution nicht nur das Überleben zu sichern, sondern

auch neu geweckte materielle Bedürfnisse zu erfüllen. Gelegenheitsprostitution, aber auch andere Phänomene, die in Tourismusgebieten innerhalb von Entwicklungsländern häufig anzutreffen sind, wie z.B. bettelnde Kinder, waren auf der Insel lange Zeit unbekannt. Heute ist Prostitution weitverbreitet und für jeden Besucher offensichtlich (vgl. O'CONNELL DAVIDSON 1996). Die Regierung hat das Problem erkannt und geht seit 1996 vermehrt dagegen vor, doch unterscheidet sich die Insel diesbezüglich kaum mehr von anderen Touristenzielen der Karibik.

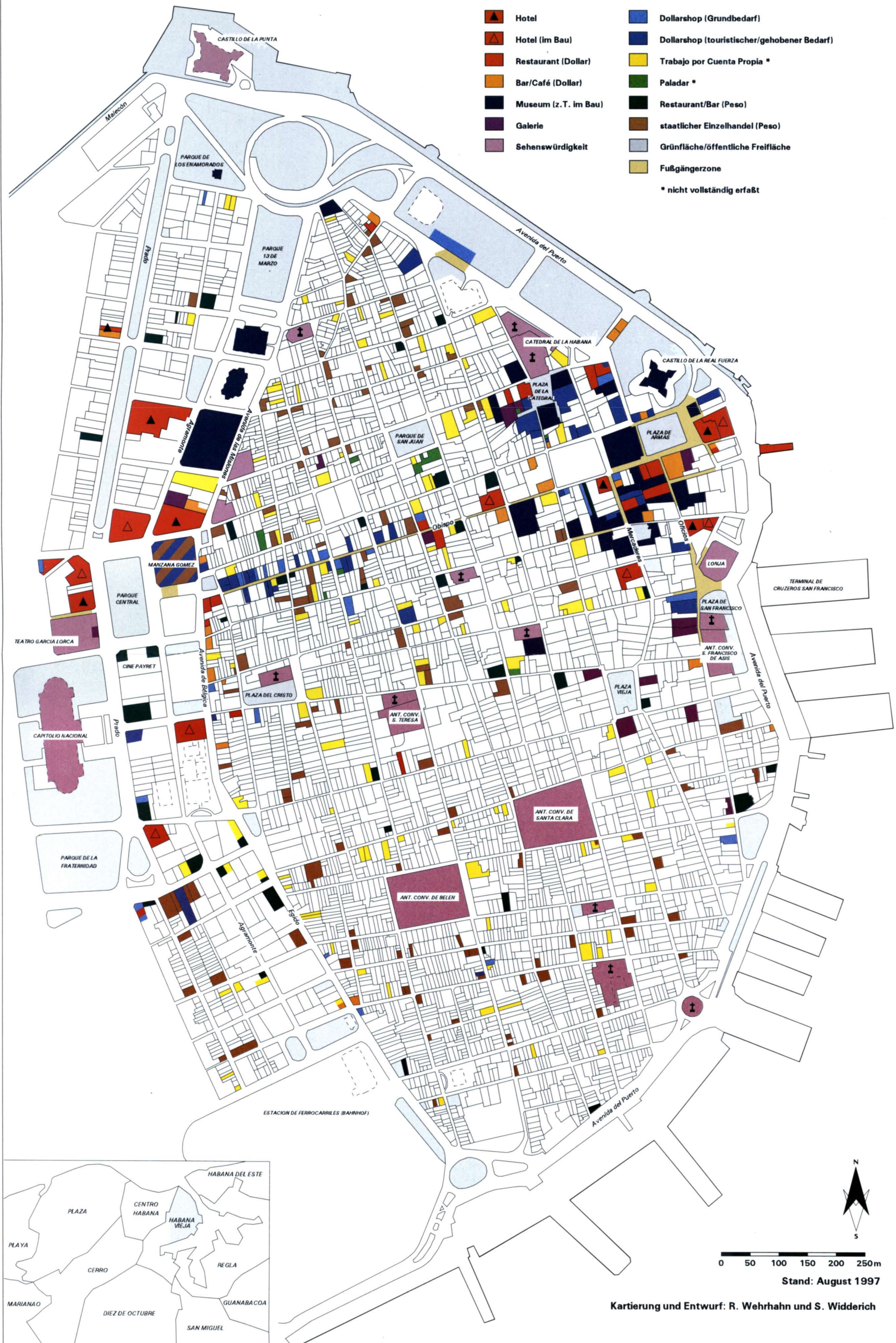
Insgesamt hat der Zwang, für das Überleben Kubas Devisen erzielen zu müssen, zu einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt. Die Notwendigkeit des Dollarbesitzes hat sich dabei vom Staat auch auf den einzelnen Bürger übertragen und eine soziale Polarisierung innerhalb der Bevölkerung hervorgerufen, die mit den Ansprüchen einer sozialistischen Gesellschaft in keiner Weise mehr zu vereinbaren sind. Eine Umkehrung dieses gesellschaftlichen Strukturwandels scheint mittlerweile nicht mehr wahrscheinlich; vielmehr ist zu erwarten, daß nach den wirtschaftlichen Reformschritten früher oder später auch gesellschaftspolitische Entscheidungen getroffen werden müssen, die den Transformationsprozeß unterstützen.

Literatur

- AVELLA, A. E. a. MILLS, A. S. (1996): Tourism in Cuba in the 1990s: back to the future? In: *Tourism Management* 17, 55–60.
- BAHR, J.; MERTINS, G.; NUHN, H. u. WIDDERICH, S. (1997): Der wirtschaftliche Wandel in Kuba: Reform oder Transformation? In: *Geographische Rundschau* 49, 624–630.
- BfAI – Bundesstelle für Außenhandelsinformation (Hrsg.) (1998): Kuba – Wirtschaftstrends zum Jahreswechsel 1997/98. Köln.
- BOECKH, A. (1993): Entwicklungstheorien: Eine Rückschau. In: NOHLEN, D. u. NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*. Bd. 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn, 110–130.
- BÜRGI, A. (1994): Arbeit durch Tourismus. Eine Feldstudie zur Auswirkung des Tourismus auf den Arbeitsmarkt in Entwicklungsländern am Beispiel der Karibik. Basel.
- BURCHARDT, H.-J. (1996): Kuba. Der lange Abschied von einem Mythos. Stuttgart.
- (1999): Kuba. Im Herbst des Patriarchen. Stuttgart.
- Cuba: Inversiones y Negocios 1996/1997 (1997). La Habana.
- DÍAZ VÁZQUEZ, J. (1997): Cuba. Reforma económica dentro del socialismo (unveröff. Manuskript). La Habana.
- (1998): Cuba: consumo y distribución de alimentos (unveröff. Manuskript). La Habana.
- (1999): Las inversiones extranjeras en Cuba (unveröff. Manuskript). La Habana.
- DUBESSET, E. (1995): Le tourisme à Cuba: une industrie en pleine expansion. In: *Les Cahiers d'Outre-Mer* 48, 35–54.
- FERRÁN OLIVA, J. (1999): La extinción del período especial (unveröff. Manuskript). La Habana.
- GORMSEN, E. (1983): Tourismus in der Dritten Welt. Historische Entwicklung, Diskussionsstand, sozialgeographische Differenzierung. In: *Geographische Rundschau* 35, 608–617.
- GUNN, G. (1996): Unterwanderung oder Rettungsanker des Sozialismus? Die sozialen Folgen steigender Auslandsinvestitionen in Kuba. In: HOFFMANN, B. (Hrsg.): *Wirtschaftsreformen in Kuba. Konturen einer Debatte*, 2. akt. Aufl., Frankfurt a. M., 152–181.
- HAAS, H.-D. u. SCHARRER, J. (1997): Tourismus auf den karibischen Inseln. Entwicklung, Struktur und Auswirkungen des internationalen Fremdenverkehrs. In: *Geographische Rundschau* 49, 644–650.
- HALL, D. R. (1992): Tourism development in Cuba. In: HARRISON, D. (Hrsg.): *Tourism and the less developed countries*. London, 102–120.
- HARBORTH, H.-J. (1993): Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbstzerstörung. Berlin.
- HARRISON, D. (1992a): International tourism and the less developed countries: The Background. In: HARRISON, D. (Hrsg.): *Tourism and the less developed countries*. London, 1–18.
- (1992b): Tourism to less developed countries: The social consequences. In: HARRISON, D. (Hrsg.): *Tourism and the less developed countries*. London, 19–34.
- HENKEL, K. (1996): Kuba zwischen Plan und Markt. Die Transformation zur „dualen Wirtschaft“ seit 1985. Hamburg.
- KLOTEN, N. (1991): Die Transformation von Wirtschaftsordnungen. Theoretische, politische und phänotypische Aspekte. Tübingen.
- MARQUETTI NODARSE, H. (1999): Dolarización de la economía: impacto y perspectivas (unveröff. Manuskript). La Habana.
- MARTÍN DE HOLÁN, P. a. PHILLIPS, N. (1997): Sun, sand, and hard currency. Tourism in Cuba. In: *Annals of Tourism Research* 24, 777–795.
- MIKUS, W. (1994): *Wirtschaftsgeographie der Entwicklungsländer*. Stuttgart.
- NOHLEN, D. u. NUSCHELER, F. (1993): Was heißt Entwicklung? In: NOHLEN, D. u. NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*. Bd. 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn, 55–75.
- NUSCHELER, F. (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme der Karibik. In: NOHLEN, D. u. NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*. Bd. 3: Mittelamerika und Karibik. Bonn, 278–321.
- O'CONNELL DAVIDSON, J. (1996): Sex tourism in Cuba. In: *Race & Class* 38, 39–48.
- ONE – Oficina Nacional de Estadística (Hrsg.) (1998): *Anuario estadístico de Cuba 1996*. La Habana.
- OPPERMANN, M. (1993): Tourism space in developing countries. In: *Annals of Tourism Research* 20, 535–556.

- PERRY, J. M.; STEAGULL, J. W. a. WOODS, L. A. (1997): Cuban tourism, economic growth, and the welfare of the Cuban worker. In: *Cuba in Transition* 7, 141–149.
- RITTER, A. (1998): Entrepreneurship, microenterprise, and public policy in Cuba: promotion, containment, or asphyxiation? In: *Journal of International Studies and World Affairs* 40, 63–94.
- RODRÍGUEZ ALOMÁ, P. (1996): *Viaje en la memoria. Apuntes para un acercamiento a La Habana Vieja*. La Habana.
- SCHÜLLER, A. (1992): Ansätze einer Theorie der Transformation. In: *Ordo* 43, 35–63.
- SIMON, F. L. (1995): Tourism development in transition economies. The Cuba case. In: *Columbia Journal of World Business* 30, 26–40.
- TOGORES GONZÁLEZ, V. (1996): Problemas del empleo en los 90. Alternativas de solución. In: CAMARES VIEITES, L. (Hrsg.): *I. foro de economía: Galicia América Latina*. Santiago de Compostela, 229–243.
- (1997): Enfoque social del desempeño de la economía cubana en 1996. In: *La economía cubana en 1996: resultados, problemas y perspectivas*. La Habana, 1–9.
- VORLAUFER, K. (1996): *Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*. Darmstadt.
- VILLALBA GARRIDO, E. (1993): *Cuba y el turismo*. La Habana.
- WEYMAR, H.-P. (1998): Social targets versus economic needs: which compromises are being accepted for the restoration of Old Havana? Eusebio Leal interviewed by Hans-Peter Weymar. In: *Dialog*, H. 3, 21–22.
- WIDDERICH, S. (1997): *Möglichkeiten und Grenzen der Sanierung des Historischen Zentrums von Havanna, Cuba* (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung 36). Kiel.
- WILLIAMS, D. (1998): Sustainable strategies towards improving and developing Old Havana for the benefits of its residents and visitors. In: *Dialog*, H. 3, 13–20.

Touristische Infrastruktur, staatlicher Einzelhandel und Privatwirtschaft in der Altstadt Havannas



0 50 100 150 200 250m

Stand: August 1997

Kartierung und Entwurf: R. Wehrhahn und S. Widderich

